

Von Glauben und Unglauben

Unser Stadtteil ist vielfältig. Je grösser die Vielfalt, desto mehr Unbekanntes gibt es und Unbekanntes wirkt oft beängstigend; speziell wenn es um die Vielfalt der Religionen und Ethnien in der Bevölkerung geht. Der Wulchechratzer bemüht sich dieses Jahr, dieses Unbekannte etwas zu erhellen und stellt in jedem Monat eine Religion vor. Doch was ist mit denen, die an keinen Gott glauben und keiner Religion angehören? Auch sie sind unter uns und ihnen wollen wir uns in dieser Ausgabe widmen.

Atheismus und Religion

Diejenigen die «Nicht-Gläubig» sind nennt man Atheisten. Ganz einfach, und die meisten würden da zustimmen. Dumm nur gibt es Religionen wie zum Beispiel den Buddhismus. Atheisten glauben an keine omnipotente Gottheit oder einen Schöpfergott und das ist in der buddhistischen Lehre ebenso. Buddhisten sind also auch Atheisten. Wer ist denn nun eigentlich mit den Nicht-Gläubigen gemeint? Solche die an keine Religion glauben? Was ist eine Religion? Die beste Erklärung habe ich bei Wikipedia gefunden: «Es gibt [...] keine eindeutige Definition von Religion [...]». Die meisten, die sich Atheisten nennen, meinen damit, dass sie nicht an eine Religion glauben. Gleichzeitig gibt es verschiedene Vereinigungen von Atheisten, die darum kämpfen, einen Status als anerkannte Religion zu erhalten. Ja was denn jetzt? Manchmal reicht das Denken in Kategorien einfach nicht aus, um die Vielfalt des menschlichen Geistes und des Glauben zu beschreiben. Die meines Erachtens beste Beschreibung für die «Nicht-Gläubigen» lautet «Konfessionsfreie», auch wenn sie alles andere als exakt ist. Etwas geläufiger ist vielleicht die Bezeichnung «Konfessionslose», doch dieser Begriff wird bei manchen nicht gern gesehen, da die Endung «-los» zu Unrecht das Fehlen von etwas ausdrücke.

An dieser Stelle verlassen wir besser die Suche nach genauen Erklärungen. Gehen wir einfach davon aus, dass wir alle wissen, was gemeint ist und überlassen es den Experten, sich den Kopf über die korrekte Terminologie zu zerbrechen.

Gut und Böse

Religionen definieren, was Gut und was böse ist. Ist jemand, der an keine Religion glaubt, automatisch ein schlechter Mensch, weil er keine solchen ethischen Leitplanken hat? Das Beispiel Buddhismus zeigt, dass es keine Gottheit braucht um ethische Grundsätze zu entwickeln. Auch ist das Verständnis von Gut und Böse, von Recht und Unrecht im stetigen Wandel begriffen. Wenn zum Beispiel eine Jungfrau vergewaltigt wird, muss der Vergewaltiger umgerechnet etwa anderthalb Monatslöhne an deren Vater entrichten und darf die Frau anschliessend zur Frau nehmen. Mit dieser brachialen Form der Brautwerbung befinden sie sich gemäss dem Alten Testament (5. Mose, Kapitel 22, Vers 28) auf der Seite des Guten. Was in den heiligen Schriften als gut bezeichnet wird, lässt vielen die Haare zu Berge stehen. Zum Glück haben wir und die Religionen uns in diesem Punkt weiterentwickelt. Die Feststellung, was Gut und Böse ist, ist nicht mehr ein Monopol der Religionen.

Sind also Religionen schlecht? Nein trotz vieler brutaler Stellen in den kanonischen Schriften leisten die Religionen heutzutage viel Gutes und bringen den Menschen Hoffnung. Aber ebenso wenig greift das Argument, nur weil jemand nicht an eine Religion glaubt, sei er ein schlechterer Mensch. Denn rein mit gesundem Menschenverstand kommt man auf die gleiche Ethik, welche auch von allen grossen Religionen proklamiert wird: Will ich in einer Welt leben, in der Habgier, Neid, Diebstahl, Mord und ähnliches an der Tagesordnung sind? Oder will ich eine friedliche Welt? Falls letzteres zutrifft, dann gehe mit gutem Beispiel voran.

Der Unglaube

Viele Konfessionsfreie empfinden es deshalb als anmassend, wenn eine Religion ihnen sagen will, was gut und schlecht ist, und der missionarische Eifer mancher Gläubigen wirkt aufdringlich, lästig und intolerant, wenn diese behaupten, nur ihr Glaube sei der richtige und somit das «Gute», während alles Andersartige strikt abgelehnt wird. Auch am Zuckerbrot- und- Peitsche-Prinzip stören sich viele. Soll dies denn der einzige Grund sein, warum man sich an die religiösen Gebote halten soll? Damit man in den Himmel kommt und nicht in der Hölle schmort? Man könnte auch provokant fragen, ob ein Mensch, der sich nur aus Angst vor der Strafe an die religiösen Gebote hält, gottgefälliger ist, als ein Konfessionsfreier, der dies aus persönlicher Überzeugung macht - weil er fühlt, dass das für ihn richtig ist. Viele Religionen stehen auch im Widerspruch zu den Naturwissenschaften, wer hat also recht? Eine Diskussion alleine darüber könnte mehrere Seiten füllen. Ich verzichte hier darauf, ebenso wie ich auf eine Stellungnahme verzichte, auch hier muss jeder Mensch selber entscheiden. Ein weiterer Punkt, warum manche Leute nicht glauben, ist ganz banal: Sie glauben nur das, was sie sehen und erfassen können.

Existiert Gott?

Der Atheismus, der Glaube, dass es keinen Gott gibt, ist wohl der häufigste Grund, warum die Menschen konfessionsfrei werden. Die Existenz Gottes lässt sich nicht beweisen, in diesem Punkt stimme ich den Agnostikern zu. Die Gläubigen werden vielleicht kontern, dass man Gott erfahren oder spüren kann, aber einen wissenschaftlichen Beweis zu erbringen ist nicht möglich. Fairerweise muss man auch sagen, dass sich die Nichtexistenz ebensowenig beweisen lässt. Theorien der Kognitionsforschung stützen diese Annahme: Eine niedrigere Intelligenz (z.B. der Mensch) ist nicht in der Lage, eine höhere Intelligenz (z.B. eine Gottheit) zu erkennen. Es gibt rationale Argumente, wie zum Beispiel die pascalsche Wette (Nach Blaise Pascal, 1623-1662), welche belegen sollen, dass ein Glaube an Gott sinnvoll ist, in dem sämtliche Vor- und Nachteile analysiert werden. Diese Argumente sind aber umstritten. Auch lässt sich durch kühle Vernunft wohl kaum ein hingebungsvoller Glaube an eine Religion bilden.

Der Glaube und der Mischglaube

Was ist Glaube? Ist ein Muslim, der nicht an die Unfehlbarkeit Mohammeds glaubt, noch gläubig? Oder ein Christ, der weder an die Jungfrauengeburt noch an die Wiederauferstehung Christi glaubt? Es gibt viele Menschen, die sich zu einer Religion bekennen, aber dabei auch Abstriche machen. Gerade in den sozial höher entwickelten Ländern ist dieser Trend immer mehr sichtbar. Die Menschen basteln sich Ihre eigene Religion. Ausgehend von der Religion, in der sie erzogen wurden, nehmen sie die Teile, die zu ihrem Weltbild passen und kombinieren sie mit anderen Religionen, Philosophien oder Wissenschaften. Streng genommen sind auch diese Leute Konfessionsfreie, hängen sie doch keiner bekannten Konfession mehr an. Dieses Neugestalten einer Religion könnte man als Synkretismus bezeichnen. Die Fragen zu beantworten, wo denn genau die Grenze verläuft zwischen konfessionsfrei und gläubig überlasse ich gerne Ihnen. Ich kann sie nämlich nicht beantworten.

Der typische Konfessionsfreie

Wie Sie sicher inzwischen gemerkt haben, gibt es den typischen Konfessionsfreien nicht. Man könnte dutzende Gründe aufzählen, warum jemand nicht gläubig ist, und ebenso viele, warum er es besser sein sollte. Aber ist das überhaupt wichtig? Es gibt nicht einmal eine klare Abgrenzung, was gläubig ist und was nicht. Menschen lassen sich nicht so einfach in eine Schablone stecken. Dieser Artikel soll darum auch keine Aufforderung für oder gegen Religiöses sein, sondern eine Aufforderung, jeden Menschen einfach als Menschen zu betrachten, unabhängig seiner Religion oder Herkunft. Ob ein Mensch gut oder schlecht ist, hängt nicht von seiner Religion oder Nicht-Religion ab, sondern von seinen Taten.

Das Titelbild

Es ist kein Fehler, dass auf dem Titelbild «Nichts» zu sehen ist. Manche Leute glauben an «Nichts». Aber ebenso bietet dieses «Nichts» Platz für Ihre ganz persönliche Weltanschauung und gerne können Sie dort Ihr eigenes dazu passendes Bild einsetzen.

Marcel Knöri